

# LeoArt

Mai  
2010

05


Kunst und Kultur für Oberbayern

Kostenlos

MUSIKBÜHNE  
Village in Habach

STRAMME WADL  
Radtour ins Oberland

(K)EIN BLAUER REITER  
Penzberg im Wandel



Christoph  
Bühring-Uhle

Der Radio-Verweigerer

TERMINE IM MAI  
Großer Veranstaltungskalender



## Chartfreie Zone

*Christoph Böhning-Uhle geht die Treppen hinab in sein Kellerreich. Dort unten im Wohnhaus in Münsing ist die Welt seines Musikverlags BSC Music. Der verwinkelte Keller voller Kunst und Krempel wirkt wie einer dieser Schallplattenläden von einst. Hier unten sammelt der spätere Mitgründer von »World Of Music« und heutige BSC-Produzent einen unendlichen Schatz an guter Musik, nichts von all den totespielten Liedern, die die Radiosender ihren Hörern nur noch vorsetzen.*

**Herr Böhning-Uhle, reden wir über Musik. Was bedeutet Sie Ihnen?**  
Das ist mein Hobby.

**Nur ein Hobby – seien Sie nicht so bescheiden, die Musik bestimmt doch ihr ganzes Leben?**  
Sollen wir wirklich von vorne anfangen?

**Warum nicht, Sie erzählen doch gerne?**  
Also gut, aber auf die Gefahr hin, dass vier Seiten für das Interview nicht reichen. (lacht.) Die Liebe zur Musik begann schon während meiner Schulzeit in Hamburg in den Sechzigerjahren. Wie viele andere, hörte auch ich über Radio Luxemburg heimlich unter der Bettdecke Beatmusik von den Monkeys, Kinks und den Beatles. Dann baute ich mir ein Schlagzeug aus Waschpulver-Tonnen, und aus den Querstäbchen der Kleiderbügel, wo die Hosen drüber hängen, machte ich mir Drum-Sticks. Ich gründete meine eigene Band. Unser erstes Konzert am Wilhelm Gymnasium in Hamburg war mit 800 Leuten das am besten besuchte unserer Schülerband! - Wer weiß, ob die Mitschüler damals antreten mussten.

**Was war die Musik Ihrer Jugendzeit. Welche Musik spielten sie selbst?**  
So, ne Art Elektronik, ich lernte die Jungs von Kluster kennen, die damals einen irren Elektroniksound machten, den sie aus kaputten Radios herausholten, indem sie in den Geräten Kurzschlüsse erzeugten. Von denen bekam jeder ein paar Stromschläge

ab. Meine verrückte Idee war, einen Gegenbogen über ein Becken zu ziehen. Es entstand ein bizarrer Klang. Das gefiel ihnen und sie nahmen mich in ihre Band auf. Wir traten auf dem »Love and Peace-Festival« im Sommer 1970 auf der Insel Fehmarn auf. Es war das erste große Rock-Festival in Deutschland. Kluster war zu dem Zeitpunkt so erfolgreich, dass die Gruppe Kraftwerk nur als Vorband spielte. Ich hatte das Glück dort Jimi Hendrix persönlich kennen zu lernen. Es war sein letzter Auftritt, eine Woche später starb er.

**Sind Sie ein gelernter Musiker?**  
Ich studierte alles Mögliche: Sozialpädagogik, Lehramt und Musik. Nichts habe ich absolviert, bei der Musik bin ich geblieben. Anfangs spielte ich Schlagzeug und später wollte ich lieber meine Ideen umsetzen und mich um die anderen Musiker kümmern – solchen guten Leuten, deren Musik fernab vom gängigen Mainstream lag. Mich hat immer schon das Außergewöhnliche fasziniert.

**Ihr Engagement galt also der Musik fernab vom Mainstream. Was meinen Sie damit, was macht eine Musik außergewöhnlich?**  
Ein guter Vergleich ist das Gewürz im Essen. Wer einmal wagt, was Ausgefallenes zu kreieren und auf den Geschmack kommt, der probiert immer neue Zusammenstellungen aus. Der wird nicht mehr zum Gewöhnlichen zurückkehren.

**Sie waren jahrelang Musikverkäufer in Hamburg. Kann man sagen, dass Sie diese »musikalischen Gewürzmischungen« auch bei Montanus verkauft haben?**  
Anfangs noch nicht. Zuerst habe ich Monate lang Zeitungen ausgepackt. Montanus war damals in den Siebzigern in Hamburg eine linksorientierte Buchhandlung mit einem kleinen Sortiment von Schallplatten. Ich lugte aber immer hinüber zur Musik, bis ich dann dort arbeiten durfte. Da gab es so verrückte Typen aus Norwegen und Kanada, deren Platten ich ins Sortiment nahm. Und dann hörte ich Mike Oldfield mit seinem halbstündigen Glockengebimmel. Das ließ ich an einem Samstag in voller Lautstärke laufen - 100 Kartons voller Platten gingen weg und die Leute vom Norddeutschen Rundfunk standen plötzlich neugierig da. Kurz darauf war Mike Oldfield mit »Tubular Bells« bundesweit bekannt.

**Sie haben also aus Musik Hits gemacht und die Medienleute kamen von alleine?**  
Sicher nicht nur ich alleine, aber ich denke, dass das Problem heute anderswo liegt: Erstens gibt es keine Läden mehr, wie Montanus, Govi oder Membran, wo die Hits entstanden. Und zweitens gehen heute die Redakteure nicht mehr vor die Türe ihrer Sender und hören sich selbst an, was am Markt los ist. Heute werden nur noch Songs in Standardlänge von drei Minuten gespielt. Mein Vater, ein Bildender Künstler, sagt mir immer: »Ich verstehe Euch Musiker nicht. Ihr lasst Euch doch prostituieren. Wir malen so

